
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 22/2 (1995)

DOI: 10.11588/fr.1995.2.59398

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ansprache an seine Familie, bevor er am 24. August 1572 das Haus verläßt und ermordet wird, seinen ältesten Sohn, weil er sich das weiße Kreuz der Katholiken an den Hut geheftet hatte (S. 107). Wie wir aus anderen Quellen wissen (Erinnerungen des Lukas Geizkofler), war dies eine lebensnotwendige, verbreitete Schutzmaßnahme. Unerklärt bleiben in diesem Schwarzweißbild von heroischem Bekenntnis, Märtyrertum oder Apostasie die Zwischentöne und Mischformen. Der dritte Sohn eines Pariser Märtyrers, François de Gastines, schwört lieber ab als seinem Bruder und seinem Neffen auf die Galeeren zu folgen (S. 142). Von den anscheinend über 5000, die nach der Bartholomäusnacht katholische Glaubensbekenntnisse unterzeichnen, bleiben einige in Paris, verhalten sich ruhig und behalten ihren Glauben für sich – sie bildeten »eine neue Generation von Nikodemiten« (S. 144). Über sie, ihre Überlebensstrategien, erfahren wir nur wenig. Wie konnten die Protestanten 1557–1572 in einem Klima der Gewalt überleben, in dem einerseits die bloße Anschuldigung, man sei ein »Lutheraner«, zur Lynchjustiz führen konnte (S. 53), andererseits die Protestanten in der Stadt bekannt, »wohlvertraute Feinde« (S. 86) waren? Die Sorge des Magistrats und der Krone um die öffentliche Ordnung (Kap. 10) und die Zurückhaltung der radikalen katholischen Prediger, wenn es um Selbstjustiz ging (Kap. 9), können das nicht vollständig erklären. Daß anderes eine Rolle spielte, zeigt das von Barbara Diefendorf angeführte Beispiel der Charlotte d'Arbaleste: sie wurde 1572 von einem katholischen Hauptmann versteckt, weil er die Dienstinne ihrer Mutter geheiratet hatte ... Doch das sind Nebenpunkte, vielleicht nur »fromme Wünsche«.

Barbara Diefendorfs Studie ist eine beeindruckende Leistung, in zehnjähriger Arbeit aus einer Vielzahl ganz unterschiedlicher Quellen gearbeitet, den Forschungsstand zusammenfassend, sorgfältig abwägend im Urteil: Eine Arbeit, die schon jetzt Bestand hat und Bestand haben wird, »when the dust settles« (S. 6), den pointiertere Interpretationen zur Zeit aufwirbeln.

Wolfgang KAISER, Marseille

Jean-Louis BOURGEON, *L'Assassinat de Coligny*, Genf (Droz) 1992, 134 S. (Travaux d'histoire éthico-politique, 51).

Der Autor bietet in dieser Veröffentlichung eine pointierte Zusammenfassung der Thesen, die er seit einigen Jahren in einer ganzen Reihe von Aufsätzen vertreten hat. Es geht um nichts weniger als eine vollständige Revision der traditionellen Version der Bartholomäusnacht, einer Tradition »de mensonge«, die einmütig bis in die jüngste Vergangenheit von der Historikerkunft hochgehalten worden sei. Eine rühmliche Ausnahme bilde N. M. Sutherland, deren Forschungsergebnisse Jean-Louis Bourgeon verdienstvollerweise in Frankreich erst wirklich breit bekannt gemacht hat (sie weist die These von Colignys Einfluß bei Karl IX., Katharina von Medicis Verantwortung für eine Verschwörung gegen Coligny u. a. Elemente der »schwarzen Legende« zurück).

Wie in seinen Aufsätzen, argumentiert der Autor auch in diesem Essay mit scharfer Klinge und in einem bewußt polemisch gehaltenen Ton gegen die Naivitäten auch berühmter Kollegen. Die Bartholomäusnacht steht für ihn in einer Tradition des Aufruhrs: der Rebellion des katholischen »peuple de Paris« gegen die moderate Politik der Krone, die die herrschende Stimmung völlig unterschätzte. Es war die überwältigende Mehrheit der Pariser, die sich gegen den König wandte – einschließlich der »bonne bourgeoisie«. Die Historiographie hat dem Autor zufolge bis in die jüngste Zeit nur dazu beigetragen, die Spuren dieser Beteiligung wohlhabender Bürger zu verwischen. Dies gilt insbesondere für de Thou, für Bourgeon ein geradezu berufsmäßiger Lügner. Dieser versuchte, die Spuren einer Verschwörung zu verwischen, die Bourgeon ebenfalls für die Bartholomäusnacht verantwortlich macht: ein Komplott der führenden Richter des Pariser Parlements, um Karl IX. zu schwächen und die Krone von ihrer Politik des Ausgleichs mit den Hugenotten abzubringen (diese Verschwörungsthese ist von anderen Historikern, u. a. Marc Venard, zurückgewiesen worden).

Die beiden vom Autor vorgebrachten Gründe ordnen sich in der vorliegenden Veröffentlichung in einen sehr viel weitgespannteren Verschwörungsplan ein, dessen Drahtzieher Philipp II. von Spanien (seit 1567) war und dessen Vollstrecker in Brüssel saßen (der Herzog von Alba und der Gesandte Zuñiga). Die Guise standen zwar bei den Ereignissen in der ersten Reihe, gesteuert wurden sie indes von Spanien. Verglichen mit der raffinierten Außenpolitik Philipps II. war Karl IX. Jean-Louis Bourgeon zufolge »ein Kind« oder – die von Monluc zitierte abschätzige Äußerung eines Hugenotten wiederholend – »un petit roidelet«. In diesem Plan spielte Coligny keine große Rolle, seine Ermordung war unwichtig.

Da es sich um eine großangelegte Verschwörung handelte, die per definitionem keine Quellen hinterlassen darf (S. 55f.), gibt es keine direkten Quellenbelege für die These – der Beweis muß als Indizienprozeß geführt werden. Jean-Louis Bourgeon entwickelt seine Argumentation folglich über die Kritik der Unstimmigkeiten in den – gedruckten – Quellen und die Kritik am naiven Zutrauen der Historiker zu ihnen. Bisweilen vergißt der Autor dabei im Eifer der Beweisführung die eigenen quellenkritischen Maßstäbe: etwa, wenn er die Erinnerungen Lukas Geizkoflers für einen – zugegeben vielleicht nebensächlichen – Punkt des konkreten Ablaufs der Bartholomäusnacht ins Feld führt, die der Anwalt der Fugger am Ende seines Lebens, 1620, verfaßt hat (S. 113 Anm. 15). Das eigentliche Problem des Vorgehens von Jean-Louis Bourgeon scheint jedoch darin zu liegen, daß er sich ausschließlich im Kreis des bekannten Quellenkorpus bewegt und dessen Elemente neu ordnet. Wenn hinter der Bartholomäusnacht eine Tradition der Rebellion des Pariser »peuple« steht, führt nur eine (sozialgeschichtliche) Untersuchung der Vorgeschichte der Bartholomäusnacht weiter, die der Autor auch am Ende anmahnt (S. 129). Mit den Arbeiten von Robert Descimon und der wichtigen Studie von Barbara Diefendorf, *Beneath the Cross* (1991) liegen bereits Elemente vor. Liegt der Schlüssel in den Archiven in Simancas und Brüssel, muß man dort auf die »Pirsch« gehen (auch wenn die Verschwörung mündlich geplant wurde – S. 55f. – wäre es doch erstaunlich, wenn sie keine mittelbaren Spuren hinterlassen hätte).

Ein gewisses Unbehagen bei der Lektüre von Jean-Louis Bourgeon rührt auch von dem aktuellen Anliegen, das er mit erfreulicher Offenheit benennt. Er will Schluß machen mit einer Geschichte der Religionskriege, die er von der Ideologie des »juste milieu« beherrscht sieht. Die Bartholomäusnacht war eine »faute nationale«, ein Verrat der Eliten, 1572 ... wie 1940: »C'est la même abdication devant l'étranger, la même démission nationale: à l'ennemi de l'intérieur, on préfère ouvertement celui de l'extérieur« (S. 125). Warum muß eine solche Auseinandersetzung im Gewand der Quellenkritik und als Reinterpretation der Bartholomäusnacht geführt werden?

Wolfgang KAISER, Marseille

Angelus H. JOHANSEN, *Die Bevölkerung Kastiliens und ihre räumliche Verteilung im 16. Jahrhundert. Methodische Studie unter Berücksichtigung demographischer, geographischer, quellenkundlicher und statistischer Aspekte*, Münster i. W. (Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung) 1992, XI–559 S. (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, hg. v. Odilo ENGELS, Zweite Reihe, 27).

Gesicherte Aussagen über Bevölkerungsdichte, Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsentwicklung für einen begrenzten, aber größeren Raum während der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Epoche treffen zu können, gehört seit jeher zu den schwierigsten Problemen einer Geschichtswissenschaft, die durch die Berücksichtigung demographischer Bewegungen zu weiterreichenden Erkenntnissen über die Grundlagen sozioökonomischer Bedingtheiten und die Auslösung gesellschaftlicher Prozesse gelangen möchte. Der Vf. der vorliegenden, umfangreichen Studie muß als ausgewiesener Kenner der diesbezüglichen Verhältnisse auf der Iberischen Halbinsel gelten, hat er doch bereits eine gelungene, nun von